

Predigt von
Prof. Dr. Ian Bradley



StJacobi

Sonntag Estomihi
23. Februar 2020

Text Matthew 8.20: 'Foxes have their holes, birds of the air have their nests, but the Son of Man has nowhere to lay his head'

The practice of pilgrimage, understood as a departure from daily life on a journey with a spiritual intention, and often although not invariably to a destination with a religious significance, is a central feature of all the world's major faiths. For Muslims, the requirement to travel to Mecca once in a lifetime to visit the Ka'ba or House of God built by Abraham and his son Ishmael is one of the five pillars of Islam. Jews are commanded in the Book of Exodus to appear before God three times a year. For the thousand years before the birth of Jesus the temple in Jerusalem was the focal point for Jewish pilgrims at the festivals of Passover, Shavu'ot and Sukkot. Many Jews still visit its western wall. Hindus travel especially to sites near rivers, describing pilgrimage as *tirtha*, a ford or bridge to the divine. There is a network of Buddhist pilgrim sites associated with episodes in the life of the Buddha. Japanese pilgrims climb sacred mountains in accordance with Shintoist teaching and tradition.

Predigttext Matthäus 8,20: „Die Füchse haben ihre Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben ihre Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“

Die Pilgerpraxis, verstanden als Abkehr vom Alltagsleben auf einer Reise mit spiritueller Absicht und oftmals, doch nicht immer, zu einem Ziel mit religiöser Bedeutung, ist ein zentrales Merkmal aller großen Glaubensrichtungen der Welt. Für Muslime ist das Erfordernis, einmal im Leben nach Mekka zu reisen, um die Ka'ba oder das Haus Gottes zu besuchen, die von Abraham und seinem Sohn Ishmael erbaut wurden, eine der fünf Säulen des Islam. Juden wird im Buch Exodus geboten, dreimal im Jahr vor Gott zu erscheinen. Während der tausend Jahre vor der Geburt Jesu war der Tempel in Jerusalem der Mittelpunkt für jüdische Pilgernde bei den Festen von Passah, Shavu'ot und Sukkot. Viele Juden besuchen noch immer die westliche Mauer. Hindus reisen besonders zu Orten in der Nähe von Flüssen und beschreiben Pilgerreisen als *tirtha*, eine Furt oder Brücke zum Göttlichen. Es gibt ein Netzwerk buddhistischer Pilgerstätten, die mit Episoden im Leben des Buddha in Verbindung gebracht werden. Japanische Pilgernde erklimmen heilige Berge der shintoistischen Lehre und Tradition gemäß.

Pilgrimage is not obligatory for Christians but it has long been a significant aspect of Christian life and devotion. Jesus himself was a wandering prophet and preacher who is portrayed in the Gospels as being on the move throughout his life and described himself in the phrase which I have taken as my text this morning: 'the Son of Man has nowhere to lay his head'. He sent out his disciples to preach the kingdom of God and to heal, telling them to go from house to house, taking nothing on their journey. Some early Christians, like the Irish monks who wandered across Continental Europe as well as around the remoter shores of the British Isles, took to almost perpetual pilgrimage as a form of costly witness and exiled themselves from home comforts as they sought to follow the Son of Man who has nowhere to lay his head. The desire to walk in Jesus' footsteps has led many to journey to the Holy Land. As the cult of saints developed and certain places came to be seen as especially sacred, Christian pilgrimage reached its zenith in the Middle Ages with thousands travelling for many months across Europe to shrines associated with apostles and martyrs.

Pilgrimage disappeared from much of Europe with the Reformation, of course, and it remained out of favour for more than four centuries. But in the last three or four decades something remarkable has happened. There has been a widespread and striking revival of interest in and practice of pilgrimage across Europe. It has, I think, been one of the most significant and encouraging developments in western Christianity over the last generation or so. The evidence for this revival is found across the Continent. The most famous medieval pilgrim route or camino to the shrine of St James in Santiago di Compostella in north

Die Pilgerschaft ist für Christ*innen nicht obligatorisch, aber seit langem ein wichtiger Aspekt christlichen Lebens und der Hingabe. Jesus selbst war ein umherziehender Prophet und Prediger, der in den Evangelien als ein Sein-Leben-lang-in-Bewegung Seiender dargestellt wird und der sich selbst in dem Satz beschrieb, den ich heute Morgen als meinen Text gewählt habe: „Der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“ Er sandte seine Jünger aus, um das Reich Gottes zu predigen und zu heilen, und hieß ihnen, von Haus zu Haus zu gehen und nichts auf ihre Reise mitzunehmen. Einige frühe Christen wie die irischen Mönche, die durch Kontinentaleuropa und an den entlegenen Ufern der Britischen Inseln wanderten, begriffen die nahezu fortwährende Pilgerschaft als inniges Zeugnis des Glaubens und verbannten sich selbst aus häuslichen Annehmlichkeiten in ihrem Bestreben, dem Menschensohn zu folgen, der nichts hatte, wo er sein Haupt hinlege. Das Verlangen, in die Fußstapfen Jesu zu treten, hat viele dazu veranlasst, in das Heilige Land zu reisen. Als sich in der Folge die Heiligenverehrung entwickelte und bestimmte Orte als besonders geheiligt erachtet wurden, erreichte die christliche Pilgerfahrt im Mittelalter ihren Höhepunkt, als Tausende für viele Monate quer durch Europa zu Schreinen zogen, die Aposteln und Märtyrern zugeschrieben wurden.

Mit der Reformation verschwand die Pilgerfahrt selbstredend aus weiten Teilen Europas, und sie blieb mehr als vier Jahrhunderte lang in Ungnade. Doch in den letzten drei oder vier Jahrzehnten ist etwas Bemerkenswertes passiert. Ein weit verbreitetes Wiedererwachen des Interesses an der Pilgerschaft und seiner Praxis in ganz Europa hat stattgefunden. Das ist, denke ich, eine der bedeutendsten und ermutigendsten Entwicklungen im westlichen Christentum im Laufe der letzten Generation etwa. Beweise für diese Wiederbelebung sind auf dem gesamten Kontinent zu finden. Die berühmteste mittelalterliche Pilgeroute oder „Camino“ zum Grab des Heiligen Jacobus in Santiago di Compostela im

west Spain has undergone a new lease of life with significant European Union funding for its infrastructure and an exponential increase in the number of those walking or cycling it. New long-distance pilgrim trails have been created, notably in Scandinavia, with the St Olav Way in Norway, the cross-Jutland Pilgrim Way in Denmark, in Scotland with St Cuthbert's Way, the Fife Pilgrim Way and other routes which we heard about yesterday, and here in Germany. What has been striking about these and other developments is that they have been largely Protestant-inspired. Pilgrimage is no longer just a Roman Catholic activity – indeed, at its best it has an ecumenical and even an inter-faith dimension.

What lies behind this huge revival, indeed explosion of interest in pilgrimage which 30 or 40 years ago would have been dismissed as an arcane, superstitious medieval practice well past its sell by date? The motives that take people on pilgrimages today are as many and various as they were in the Middle Ages and perhaps not quite as different as we might think. The quest for a deeper spirituality and for mental, physical and psychological healing is mixed with a sense of adventure, a desire to get out of the rut and broaden horizons.

Pilgrimages are still undertaken as they often were in medieval times with a penitential purpose, as part of an attempt to re-orientate lives away from selfishness and make a new start, to face challenges and experience, if only temporarily, a simpler and less comfortable lifestyle. For not a few pilgrims today, part of the motivation is if not quite a cleansing of the soul, although some would put it in those terms, then a desire for a pe-

Nordwesten Spaniens ist zu neuem Leben erwacht – dank erheblicher EU-Mittelbereitstellung für seine Infrastruktur und einem exponentiellen Anstieg der Anzahl derer, die ihn zu Fuß oder per Rad zurücklegen. Neue Langstrecken-Pilgerwege wurden geschaffen insbesondere in Skandinavien, so der St. Olav-Weg in Norwegen, der Jütland-querende Pilgerweg in Dänemark, der St. Cuthbert-Weg in Schottland, der Fife-Pilger-Weg und andere Routen, von denen wir gestern gehört haben, sowie hier in Deutschland. Was an dieser und anderen Entwicklungen besonders bemerkenswert ist, ist, dass sie größtenteils protestantisch inspiriert sind. Pilgern ist nicht länger nur eine römisch-katholische Aktivität – Tatsächlich hat es im besten Sinne eine ökumenische und sogar eine interreligiöse Dimension.

Was steckt hinter dieser enormen Wiederbelebung, dieser wahren Explosion des Interesses an Pilgerschaft, das vor 30 oder 40 Jahren als geheimnisvolle, obskure mittelalterliche Praxis abgetan worden wäre, weit jenseits ihres Verfallsdatums? Die Motive, aus denen die Menschen heute pilgern, sind so zahlreich und vielfältig wie schon im Mittelalter und vielleicht nicht ganz so verschieden wie wir denken könnten. Das Streben nach einer tieferen Spiritualität und nach mentaler, physischer und psychischer Heilung geht einher mit einer gewissen Abenteuerlust, mit dem Bedürfnis, aus dem Trott herauszukommen und Horizonte zu erweitern.

Pilgerreisen werden heute noch unternommen, wie schon im Mittelalter häufig der Fall, mit einem Bußzweck, als Teil eines Versuchs das Leben fern von Selbstsucht neu auszurichten und einen Neuanfang zu machen, um sich Herausforderungen zu stellen und – wenngleich nur vorübergehend – einen einfacheren und weniger komfortablen Lebensstil zu erfahren. Für nicht wenige Pilgernde heutzutage ist ein Teil der Motivation, wenn nicht ganz eine Reinigung der Seele (obwohl manche es so bezeichnen

riod and process of self-examination and re-orientation, often coupled with a yearning for a simpler and less selfish lifestyle. Then there is a strong sense of shared community about taking part in a pilgrimage which many people welcome in our increasingly atomistic culture.

The revival of interest in pilgrimage also ties in with the recovery of a sense of the sacredness of place and landscape in an increasingly fragile and urbanised world, the growing emphasis on physical well-being and exercise. It also ties in with the widespread desire today to rediscover and connect with roots, traditions and history, especially local history.

Many people find it easier to walk rather than talk their faith and find encouragement through treading in the footsteps of countless pilgrims before them. Walking has clear psychological as well as physical benefits. It can be easier to get things off our chests while walking side by side with a companion/confessor rather than in a confrontational face to face encounter. Pilgrimage, as part of the slow travel movement and slowing down more generally, has much to offer an age such as ours where there is so much anxiety, restlessness, yearning and seeking. It also chimes in with the way that increasing numbers of people see their faith. Surveys suggest that far more Christians now describe their faith as an on-going journey rather than as a sudden decisive conversion experience. The road to Emmaus, along which the resurrected Jesus travelled with two of his disciples for many miles before they recognised him, seems to resonate with more believers nowadays than the road to Damascus where Paul underwent a sudden blinding conversion.

würden), doch zumindest ein Verlangen nach einer Zeit und einem Prozess der Selbstprüfung und Neuorientierung, oftmals verbunden mit einer Sehnsucht nach einem einfacheren und weniger selbstsüchtigen Lebensstil. Hinzu kommt ein starkes Gefühl erlebter Gemeinschaft während einer Pilgerreise, das viele Menschen in unserer zunehmend atomisierten Kultur begrüßen.

Diese Wiederbelebung des Interesses an Pilgerschaft knüpft an die Rückbesinnung auf ein Gefühl der Heiligkeit von Ort und Landschaft in einer zusehends fragilen und urbanisierten Welt, die zunehmende Betonung von körperlichem Wohlbefinden und Bewegung an. Es knüpft auch an den weit verbreiteten Wunsch, Wurzeln, Traditionen und Geschichte, insbesondere die lokale Geschichte, wiederzuentdecken und sich damit zu verbinden.

Vielen Menschen fällt es leichter, ihren Glauben zu gehen als darüber zu sprechen und sie finden Ermutigung darin, in die Fußstapfen der zahllosen Pilgernden vor ihnen zu treten. Gehen hat klare psychologische als auch physische Vorteile. Es kann einfacher sein, unser Herz auszuschütten, während wir mit einer/m Gefährt*in/Beichtvater Seite an Seite gehen, als in einer konfrontativen Begegnung von Angesicht zu Angesicht. Pilgern als Teil der Bewegung-des-langsam-Reisens und der Entschleunigung im Allgemeinen hat in einem Zeitalter wie dem unseren, in dem es so viel Ängstlichkeit, Ruhelosigkeit, Sehnsucht und Suchen gibt, einiges zu bieten. Es bringt die Art und Weise in Einklang, in der eine wachsende Anzahl von Menschen ihren Glauben betrachtet. Umfragen zufolge beschreiben heute weit mehr Christ*innen ihren Glauben als eine andauernde Reise und nicht als ein plötzlich entschiedenes Bekehrungserlebnis. Die Straße nach Emmaus, auf der der auferstandene Jesus mit zwei seiner Jünger viele Kilometer reiste, bevor sie ihn erkannten, scheint heutzutage bei mehr Gläubigen Anklang zu finden als die Straße nach Damaskus, auf der Paulus eine unvermittelt blendende Bekehrung erlebte.

There are also numerous pilgrims now, as there were in the Middle Ages, who are impelled by a sense of adventure, of wanderlust, who are perhaps as much tourists as proper pilgrims. But we need to be careful about making too hard and fast a distinction between these two categories. The dividing line between pilgrims and tourists has long been blurred and is becoming increasingly more so. It has been said that while tourists return from their travels with souvenirs, pilgrims come back with blessings and with their lives somehow changed. Yet pilgrims have long returned home with souvenirs and many camera-toting and coach-borne visitors to churches and sacred places pause to light a candle and pray. If some of what passes for pilgrimage today is really tourism, it is also the case that many modern tourists are searching for something beyond a holiday. I firmly believe that one of the greatest opportunities for churches today is to help tourists become pilgrims.

Pilgrimage is a provisional, transitory state, often taken as a metaphor for the journey of life, hastening irrevocably from the cradle to the grave. It is a reminder that all things in this world are temporary and that everything is in motion, nothing ever static. In several religious traditions, pilgrimages to remote places are often undertaken towards the end of life to prepare for death by stripping away the comforts and distractions of this world. For some, pilgrimage is a perpetual state of life, as it was for the wandering Irish monks of the Dark Ages and is now for the Hindu sadhus who have renounced the world and perpetually travel from one shrine to another. For most of us, however, pilgrimage is an occasional rather than a perpetual

Es gibt heutzutage ebenso zahlreiche Pilgernde (wie auch schon im Mittelalter), die von Abenteuerlust und Fernweh getrieben sind, die vielleicht ebenso sehr Tourist*innen sind wie wohlhabende Pilgernde. Wir müssen uns jedoch davor hüten, eine allzu harte und schnelle Trennung zwischen beiden Kategorien vorzunehmen. Die Trennlinie zwischen Pilgernden und Tourist*innen ist seit langem verschwommen und wird es zunehmend mehr. Es wurde gesagt, dass, während Tourist*innen mit Souvenirs von ihren Reisen zurückkehren, Pilgernde mit Segen heimkehren und mit einem Leben, das irgendwie verändert ist. Doch sind auch Pilgernde seit jeher mit Souvenirs zurückgekehrt und viele Besuchende von Kirchen und heiligen Orten, mit Kamera ausgestattet und mit Bussen unterwegs, halten inne, um eine Kerze anzuzünden und zu beten. Wenn ein Teil dessen, was heute als Pilgerreise durchgeht, reiner Tourismus ist, so ist es doch auch so, dass viele moderne Tourist*innen etwas suchen, das über den Urlaub hinausgeht. Ich bin der festen Überzeugung, dass eine der größten Chancen der Kirchen heute darin besteht, Tourist*innen zu helfen, Pilgernde zu werden.

Pilgern ist ein provisorischer, vorübergehender Zustand, der oft als Metapher für die Reise des Lebens verstanden wird, unwiderruflich eilend von der Wiege bis ins Grab. Es ist eine Erinnerung daran, dass alle Dinge auf dieser Welt vorübergehender Natur sind und dass alles in Bewegung ist, nichts jemals statisch bleibt. In verschiedenen religiösen Traditionen werden Pilgerreisen zu entlegenen Orten oft gegen Ende des Lebens unternommen, um sich auf den Tod vorzubereiten, indem man die Annehmlichkeiten und Ablenkungen dieser Welt abstreift. Für einige ist Pilgern ein andauernder Lebenszustand, wie er es für die irischen Wandermönche des dunklen Zeitalters war, und heutzutage noch für die hinduistischen Sadhus ist, die sich von der Welt losgesagt haben und fortwährend von einem Schrein zum anderen reisen. Für die meisten von uns hingegen ist Pilgern

state – one for which we prepare and from which we return in some small way changed, healed, refreshed and enriched with our horizons broadened. It gives us the chance to leave our settled routines for a while, walk in the footsteps of the faithful of countless ages and find new companions on the way.

That word 'Way' is significant – in the early centuries of the church, Christians often described themselves and were described as people on or of 'The Way'. We could do with recapturing that phrase, and the idea that lies behind it, again. It expresses the idea that our faith is not static but dynamic – it is a journey on which we are ever moving, sometimes, it has to be said, in rather tortuous twists and turns, backwards as well as forwards, but always on the move. And in this we are truly disciples of the one who said of himself 'foxes have their holes and the birds of the air have their nests but the Son of Man has nowhere to lay his head', Jesus, the wandering Galilean prophet, teacher and healer who is always on the move, walking along a lakeside or up a mountain, journeying towards Jerusalem, bidding us to come and follow him, in the words of one of our contemporary Scottish hymns: 'Come with me, come wander, come welcome the word'.

On Friday I spoke of the Celtic saint's approach to pilgrimage, and especially of that pilgrim par excellence, St Columba, who set off from Ireland to the remote Scottish island of Iona as a *peregrinus pro Christe*. I would like to end with two poems attributed to him. The first speaks of the journey with God:

jedoch eher ein gelegentlicher als ein dauerhafter Zustand – einer, auf den wir uns vorbereiten und von dem wir in gewisser Weise verändert, geheilt, erfrischt und bereichert mit erweiterten Horizonten zurückkehren. Es gibt uns die Möglichkeit, unsere festgefügteten Routinen für eine Weile zu verlassen, auf den Spuren der Gläubigen unzähliger Jahrhunderte zu wandeln und neue Weggefährt*innen unterwegs zu finden.

Dieses Wort „Weg“ ist bedeutsam – in den frühen Jahrhunderten der Kirche haben sich Christ*innen oft selbst beschrieben und wurden als Menschen „auf dem“ oder „des [Jakobs-]Wegs“ beschrieben. Wir täten gut daran, diesen Satz und die Idee, die dahinter steckt, wieder aufzugreifen. Es drückt die Idee aus, dass unser Glaube nicht statisch, sondern dynamisch ist – es ist eine Reise, auf der wir uns immer wieder bewegen, manchmal – das muss gesagt sein – in ziemlich gewundenen Drehungen und Wendungen, sowohl vorwärts als auch rückwärts, aber immer in Bewegung. Und darin sind wir wirklich Jünger*innen des Einen, der von sich selbst sagte: „Füchse haben ihre Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben ihre Nester, aber der Menschensohn hat nirgends, wohin er sein Haupt lege“, Jesus, der wandernde galiläische Prophet, Lehrer und Heiler, der in Bewegung ist, entlang eines Sees wandelt oder einen Berg hinaufgeht, in Richtung Jerusalem zieht und uns bittet, ihm zu folgen, wie es in einem unserer zeitgenössischen schottischen Hymnen heißt: ‚Kommt mit mir, kommt wandeln, kommt und begrüßt das Wort‘.

Am Freitag sprach ich von der Annäherung keltischer Heiliger an die Pilgerfahrt und insbesondere von dem Pilger par excellence, dem Heiligen Columba, der als *peregrinus pro Christe* von Irland zur abgelegenen schottischen Insel Iona aufbrach. Ich möchte mit zwei ihm zugeschriebenen Gedichten enden. Der erste spricht von der Reise mit Gott:

Alone with none but thee, my God,
I journey on my way;
What need I fear when thou art near,
O King of night and day?
More safe am I within thy hand,
Than if a host did round me stand.

The second poem attributed to Columba weaves together several of the key themes in Christian pilgrimage – the connection between the inward journey of faith and the outward physical journey, the rhythm of setting out and returning, the sense of being surrounded by the hosts of heaven and supported by the stout earth, the idea of life and faith as a path which Jesus Christ both shows us and shares with us.

The path I walk, Christ walks it.
May the land in which I am be without sorrow.
May the Trinity protect me whenever I stray,
Father, Son and Holy Spirit.
Bright Angels walk with me – dear presence –
in every dealing.
In every dealing I pray them that no one's
poison may reach me.
The ninefold people of heaven of holy cloud,
The tenth force of the stout earth.
Favourable company, they come with me,
So that the Lord may not be angry with me.
May I arrive at every place, may I return home;
May the way in which I spend be a way without
loss.
May every path before me be smooth,
Man, woman and child welcome me.
A truly good journey!
Well does the fair Lord show us a course, a
path.

Allein mit keinem außer dir, mein Gott,
Reise ich auf meinem Weg;
Was sollt' ich fürchten, wenn du mir nah bist,
O König der Nacht und des Tages?
Sicherer bin ich in deiner Hand,
als wenn eine Heerschar um mich herumstünd.
Das zweite Gedicht, das Columban zugeschrieben
wird, verknüpft einige der Schlüsselthemen der
christlichen Pilgerfahrt – die Verbindung zwischen
der innen gerichteten Reise des Glaubens und der
äußeren physischen Reise, den Rhythmus des Auf-
bruchs und der Rückkehr, das Gefühl von Heerscha-
ren des Himmels umgeben zu sein und getragen
durch die beleibte Erde, die Vorstellung von Leben
und Glauben als einem Weg, den Jesus Christus uns
zeigt und mit uns teilt.

Den Weg, den ich gehe, geht Christus.
Möge das Land, in dem ich bin, ohne Kummer sein.
Möge die Dreifaltigkeit mich beschützen, wann immer
ich mich verirre, Vater, Sohn und Heiliger Geist.
Helle Engel gehet mit mir – geliebte Erscheinung –
in allem Tun.
In allem Tun bitte ich darum, dass niemandes Gift
mich ereile.
Das neunfache Volk des Himmels der heiligen Wolke,
Die zehnte Kraft der beleibten Erde.
Wohlgesinnte Begleiter, sie kommen mit mir,
Damit der Herr mir nicht böse sei.
Möge ich an jedem Ort ankommen, möge ich heim-
kehren;
möge die Art, in der ich gebe, eine ohne Verlust sein.
Möge jeder Weg vor mir sanft sein,
Mann, Frau und Kind mich willkommen heißen.
Eine wahrhaft gute Reise!
Nun, der gerechte Herr zeigt uns eine Bahn, einen
Weg.